

Wir stellen vor



Margie Pascoe, Medizinische Direktorin Newlands Clinic

Frauen stehen bewusst im Fokus der Newlands Clinic. Als medizinische Direktorin und Leiterin unseres Zentrums für Frauengesundheit setzt sich Margie Pascoe tagtäglich mit Leib und Seele für unsere Patientinnen ein. Obwohl ihre Arbeit oft sehr belastend ist, kann sich die gebürtige Simbabweerin keine erfüllendere Aufgabe vorstellen.

7 Fragen an Dr. Margie Pascoe

Wie würden Sie die Arbeit in der Newlands Clinic beschreiben?

Unser Team ist sehr erfahren, engagiert und interdisziplinär. Jede und jeder ist wichtig, und wir helfen und stützen einander. Beispielsweise bei schwierigen Entscheidungen, wo unsere medizinische Hilfe an ihre Grenzen gelangt und wir für jemanden nichts mehr tun können. Trotzdem können wir täglich viele Leben zum Positiven verändern. Der starke Lebenswille unserer Patientinnen und Patienten, die unter schwierigsten Bedingungen leben, ermutigt mich und gibt mir Kraft.

Die Newlands Clinic behandelt seit Beginn mehr Frauen als Männer und hat seit 2015 ein eigenes Zent-

rum für Frauengesundheit – warum?

Frauen haben ein höheres Risiko mit HIV angesteckt zu werden als Männer. Zudem leiden sehr viele HIV-positive Frauen auch an einer Infektion durch Papilloma-Viren, die unter anderem zu Gebärmutterhalskrebs führen kann. Vor einigen Jahren noch litten über 30% unserer Patientinnen an einer Vorstufe von Gebärmutterhalskrebs! Durch entsprechende Untersuchungen und Behandlungen konnten wir die Anzahl betroffener Frauen massiv senken.

Die Frauen stehen also aus medizinischen Gründen im Fokus?

Ja, aber auch aus sozialen Gründen: Frauen sind in den hiesigen patriarchalen Strukturen sehr verletztlich. Sie gel-

ten als Besitz und können kaum über ihren Körper bestimmen, zum Beispiel indem sie auf den Gebrauch eines Kondoms bestehen. Doch nur wenn sie stark sind, können sie ihre Kinder ernähren und beschützen. Hinzu kommt, dass Frauen ihrer Gesundheit mehr Sorge tragen. Deshalb fokussieren wir uns auf die Stärkung der Frauen.

Wie machen Sie das konkret?

Einerseits indem wir sie medizinisch umfassend betreuen. Andererseits beraten wir sie unter anderem in der Familienplanung oder bei Missbrauch und Gewalt. Wir ermöglichen Ausbildungsprogramme und zahlen Schulgelder für ihre Kinder. Wir hören ihnen zu, setzen uns für sie ein, geben ihnen eine Stimme und behandeln sie

mit Respekt und Zuneigung. Manchmal kann bereits eine Umarmung Wunder wirken.

Wie hat sich die Coronakrise auf die Situation der Frauen ausgewirkt?

Die Pandemie hat unsere Patientinnen in eine noch grössere Unsicherheit gestürzt. Die meisten von ihnen lebten bereits vor der Krise von der Hand in den Mund. Durch die Lockdown-Massnahmen der Regierung standen sie plötzlich völlig mittellos da. Sie durften ihr Haus nicht mehr verlassen und waren rund um die Uhr für die Betreuung der Kinder und Alten zuständig. Die Krise hat nochmals die zentrale Rolle der Frauen als Stützen der Familien und Gemeinschaften verdeutlicht.

Wie konnten Sie die Frauen in dieser schwierigen Situation unterstützen?

Dank unserem sehr engagierten Team und den vorhandenen Ressourcen konnten wir die medizinischen Grundleistungen jederzeit gewährleisten. Wir mussten niemanden wegschicken, der um Hilfe bat. Ganz wichtig war auch die psychologische Unterstützung; die Gewissheit, dass wir sie durch diese schwierige Zeit begleiten. Da persönliche Treffen nicht mehr möglich waren, haben wir über WhatsApp-Chats und telefonische Beratungen den Kontakt zu den Frauen gehalten. Auf diese Weise trugen wir uns gegenseitig durch die Krise.

Sie erleben bei Ihrer täglichen Arbeit viel Leid. Wie gehen Sie damit um?

Ich kann nicht all meinen Patientinnen und Patienten helfen. Das setzt mir zeitweise ganz schön zu. Wenn ich aus dem Tor der Newlands Clinic fahre, versuche ich, meine Patientinnen und Patienten sowie ihre Geschichten hinter mir zulassen. Aber dies gelingt mir kaum. Oft überlege ich mir noch vor dem Einschlafen, was wir hätten anders und besser machen können. Zum Glück habe ich eine wunderbare Familie, die mich unterstützt. Und ich liebe meinen Job als Ärztin in der Newlands Clinic sehr, weil ich hier wirklich etwas bewegen kann.

«Das ist die Chance meines Lebens, um wieder auf eigenen Beinen zu stehen.»



Voller Zuversicht: Jolines Aufbruch in die Selbständigkeit.

Joline strahlt vor Freude, als sie Anfang des Jahres erfährt, dass sie an unserem neuen Frauenförderungsprogramm (vgl. Kasten) teilnehmen wird. «Ich lebe, ich bin stark. Ich werde alles geben!», beteuert die HIV-positive und am Existenzminimum lebende Mutter von drei Kindern. Mit ihrer 16-jährigen Tochter, die ebenfalls HIV-positiv ist, ihren beiden Pflegekindern und ihrem Mann lebt sie in einem acht Quadratmeter kleinen Häuschen in einem Armenviertel von Harare.

Im Rahmen des Pilotprojekts helfen wir HIV-Patientinnen wie Joline wieder auf die Beine, indem wir sie dabei unterstützen, eine kleine Geschäftstätigkeit aufzubauen. Die 56-Jährige, die seit 2014 Patientin der Newlands Clinic ist, will selbstständige Näherin werden. In einem einwöchigen Grundkurs lernen sie und ihre Mitstreiterinnen das kleine Einmaleins der Unternehmensführung. Voller Elan soll es nun an die Umsetzung gehen. Doch die Corona-Pandemie und die strengen Lockdown-Massnahmen verpassen den Frauen einen Dämpfer. Die Hoffnung weicht der Sorge um die Zukunft.

Joline kennt das Gefühl, wenn einem der Boden unter den Füßen entgleitet. So wie damals, als die Krankheit ihres Mannes sämtliche Ersparnisse aufbrauchte. Sie unter der Doppelbelastung zusammenbrach und nicht mehr in der Lage war, die Familie mit Näh- und Flickarbeiten über Wasser zu halten. Doch diesmal ist es anders. Sie weiss, dass sie nicht allein ist und auf Unterstützung zählen darf – das

Team der Newlands Clinic begleitet sie durch die Coronakrise und ist ständig mit ihr in Kontakt.

Im September kehrt die Hoffnung zurück. Ausgestattet mit Nähmaschine, Faden und Material kann Joline endlich loslegen. «Ich will wieder selbständig für meine Familie sorgen können. Und ich will ein Vorbild sein für meine Kinder und andere Menschen: Ich will beweisen, dass man es schaffen kann», sagt sie und tritt aufs Nähmaschinenpedal.

Ob Joline ihr Ziel erreicht? Wir begleiten sie auf ihrem Weg in die Selbständigkeit und berichten regelmässig auf Facebook über ihre Fortschritte sowie auf unserer Website ruedi-luethy-foundation.ch

Pilot Frauenförderungsprogramm:

Frauen sind in Simbabwe wichtige Stützen der Gemeinschaft. Die Verantwortung für die Versorgung der Familie liegt weitgehend bei ihnen. Doch viele unserer HIV-Patientinnen leben in äusserst schwierigen Verhältnissen; sie sind erwerbslos, leiden an grosser Armut und werden oftmals Opfer von Abhängigkeit und Gewalt in der Partnerschaft. Diesen besonders verletzlichen Frauen greift die Ruedi Lüthy Foundation mit einem neuen Förderungsprogramm unter die Arme. Das Pilotprojekt hat zum Ziel, Joline und vorerst 15 weiteren Frauen mehr Selbständigkeit und eine Perspektive zu ermöglichen.

Persönlich

Liebe Leserin, lieber Leser

Anfang Jahr planten wir voller Elan ein neues Förderungsprogramm für unsere HIV-Patientinnen. Ich durfte bei den Vorstellungsgesprächen ein paar der Teilnehmerinnen persönlich kennenlernen, unter anderem Joline (Foto links). Eine Begegnung, die mich sehr berührt hat: diese Ernsthaftigkeit, dieser Stolz, diese Motivation, ihr Leben nun endlich in die eigenen Hände nehmen zu können!

Aber dann kam Corona. Und der Lockdown. Die Newlands Clinic musste verschiedene Programme einige Wochen unterbrechen. Joline und die anderen Frauen übten sich in Geduld und unser Team entwickelte neue Ideen: Beratungen fanden neu via WhatsApp statt, Vorlesungen und Sitzungen wurden online oder im Freien abgehalten. Medikamente wurden in die Armenviertel gebracht und wenn Patienten es alleine nicht in die Klinik schafften, wurden sie zu Hause abgeholt. Seit Beginn der Pandemie zieht das ganze Newlands Clinic-Team an einem Strick und unternimmt alles, um unseren Patienten bestmöglich beizustehen.

Dabei haben wir ganz speziell die Frauen im Visier, denn diese sind in den herrschenden patriarchalen Strukturen besonders verletzlich. Der Lockdown hat ihre fragile Situation zusätzlich verschlechtert. Deshalb war die Erleichterung bei uns allen

gross, als im Herbst die Programme wieder aufgenommen werden konnten. Nun können Joline und die anderen Patientinnen mit Näharbeiten oder Erdnussbutter-Herstellung endlich ihr eigenes kleines Einkommen generieren.

Dieses Jahr hat überall auf der Welt grosse Herausforderungen gebracht.

Aber auch manche Chance, sich auf das Wesentliche zu fokussieren. Bei uns überwiegt das Positive: dieses schwierige Jahr hat deutlich gemacht, wie flexibel, innovativ, und engagiert unser Team vor Ort ist und wie tapfer und stark unsere Patientinnen und Patienten sind.

Wir wissen, zusammen schaffen wir das. Das ist tröstlich und macht Mut.

Danke, dass Sie uns auf unserem Weg begleiten. Ich wünsche Ihnen in den kommenden Wochen viel Kraft, Gesundheit und Geduld.

Herzlich, Ihre Sabine Lüthy,
Geschäftsleiterin



Facts & Figures

- 60% der HIV-Infizierten zwischen 15 und 49 Jahren in Simbabwe sind weiblich
- Knapp 90% unserer rund 7000 Patientinnen und Patienten haben dank der HIV-Therapie eine unterdrückte Viruslast und sind dadurch nicht mehr ansteckend
- Rund 500 Patientinnen besuchen monatlich das Zentrum für Frauengesundheit
- 2019 wurden über 2800 Patientinnen auf Gebärmutterhalskrebs untersucht und 1173 Konsultationen im Bereich Familienplanung durchgeführt
- 100% der Babys von HIV-positiven Schwangeren, die rechtzeitig von uns behandelt werden, kommen gesund zur Welt

Impressum

Ruedi Lüthy Foundation
Falkenplatz 9
3012 Bern

Telefon 031 302 05 65
info@rl-foundation.ch
www.ruedi-luethy-foundation.ch

Herzlichen Dank für Ihre Spende:
PC 87-700710-6